



WIEDERAUFBAUKONZERTE
im Hauptraum der Frauenkirche Dresden
im Dezember 2000

Mittwoch, 20. 12. 2000, 20 Uhr

Franz Schubert

Sinfonie Nr. 5 B-Dur

Messe Es-Dur

Michaela Kaune – Sopran • Britta Schwarz – Alt
Christian Elsner – Tenor • Tom Martinsen – Tenor
Jörg Hempel – Bass

Ernst-Senff-Chor Berlin
Choreinstudierung Sigurt Brauns

Dresdner Philharmonie
Leitung Marek Janowski

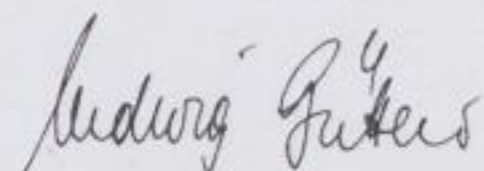


Appell

Sehr verehrte Konzertbesucher,
liebe Freunde unseres Wiederaufbaus der Dresdner Frauenkirche!

Angesichts der einmaligen Situation, die wir hier gemeinsam in der zum Teil wieder aufgebauten Frauenkirche erleben, bitten wir Sie, Ihrerseits nach Möglichkeiten zu suchen, wie Sie ganz persönlich den Wiederaufbau unserer Dresdner Frauenkirche unterstützen können - sei es durch das Erwerben eines Stifterbriefes in Platin, Gold, Silber oder Bronze, sei es durch die Mitgliedschaft in der Fördergesellschaft, sei es durch den Erwerb von Waren, die unsere Wiederaufbau Frauenkirche Dresden GmbH Ihnen zur Unterstützung des Wiederaufbaus anbietet.

Der Reinerlös dieses Konzertes - und aller von uns veranstalteten Wiederaufbaukonzerte - kommt direkt dem Wiederaufbau zugute. Dass dies so, wie Sie es heute erleben, möglich wurde, ja, dass unsere kühnsten Hoffnungen so übertroffen werden, verdanken wir all denen, die uns Mut gemacht, tatkräftig unterstützt und mit großen und auch sehr vielen kleinen Spenden den Wiederaufbau unserer Dresdner Frauenkirche bisher bewirkt haben. Stellvertretend für alle nenne ich hier die Dresdner Bank, die in einmaliger Weise verlässlich und wirkungsvoll hierzu beiträgt. Dies gilt darüber hinaus in besonderer Weise für unseren Vorsitzenden des Stiftungsrates Herrn Bernhard Walter, der von Anfang an dem Wiederaufbau nicht nur mit dem Herzen verbunden ist, sondern diesen durch sein unermüdliches Engagement entscheidend mit prägt.



Prof. Ludwig Güttler
Kurator der Stiftung Frauenkirche
Vorsitzender der Gesellschaft zur Förderung
des Wiederaufbaus der Frauenkirche Dresden e. V.
Künstlerischer Leiter der Wiederaufbaukonzerte

Franz Schubert (1797-1828)

Sinfonie Nr. 5 B-Dur D 485

Allegro
Andante con moto
Menuetto: Allegro molto
Allegro vivace

Pause

**Messe Es-Dur für fünf Soli (Sopran, Alt,
zwei Tenöre, Bass), Chor und Orchester
D 950**

Kyrie
Gloria
Credo
Sanctus
Agnus Dei

Messe Es-Dur

Kyrie

Kyrie eleison,
Christe eleison
Kyrie eleison,

Gloria

Gloria in excelsis Deo,
et in terra pax hominibus bonae voluntatis!
Laudamus te, benedicimus te, adoramus te,
glorificamus te!
Gratias agimus tibi propter magnam gloriam
tuam.
Deus, Rex coelestis, Deus, Pater omnipotens.
Domine Jesu Christe, Fili unigenite,
Domine Deus, agnus Dei, Filius Patris.
Qui tollis peccata mundi, miserere nobis.
Quoniam tu solus sanctus, quoniam tu solus
altissimus,
Quoniam tu solus Dominus!
Cum sancto Spiritu in gloria Dei Patris.

Credo

Credo in unum Deum,
factorem coeli et terrae, visibilium omnium et
invisibilium.

Credo in unum Dominum Jesum Christum,
credo in Filium unigenitum, et ex Patre natum
ante omnia saecula,
Deum de Deo, lumen de lumine, Deum verum
de Deo vero,
per quem omnia facta sunt.

Qui propter nos homines et propter nostram
salutem descendit de caelis.

Et incarnatus est de Spiritu sancto ex Maria vir-
gine,
et homo factus est.

Crucifixus etiam pro nobis sub Pontio Pilato,
passus et sepultus est.

Et resurrexit tertia die secundum scripturas,
et ascendit in coelum, sedet ad dexteram
Patris,

et iterum venturus est cum gloria, iudicare
vivos et mortuos,
cujus regni non erit finis.

Credo in Spiritum sanctum Dominum, et vivifi-
cantem,

qui ex Patre Filioque procedit,
qui cum Patre et Filio simul adoratur et conglo-
rificatur,

qui locutus est per prophetas.

Confiteor unum baptisma in remissionem pec-
catorum, mortuorum
et vitam venturi saeculi.

Amen.

Sanctus

Sanctus, sanctus, sanctus, Dominus Deus Saba-
oth!

Pleni sunt coeli et terra gloria tua!

Osanna in excelsis, osanna!

Benedictus

Benedictus qui venit in nomine Domini,

Osanna in excelsis, osanna!

Agnus Dei

Agnus Dei, qui tollis peccata mundi, miserere
nobis.

Agnus Dei, qui tollis peccata mundi, dona
nobis pacem.

„Ein Dutzend Lieder also ... und, ach ja, dem Otto Hatwig hab ich zugesagt, für unsere Orchesterübungen im Schottenhof eine neue Sinfonie zu komponier'n. Ausdrücklich eine kleine soll es sein, diesmal, nachdem es mit der großen ‚Tragischen‘, die ich im Frühjahr gemacht hab, so einige Mühe 'geben hat: Erst wusste der arme Hatwig nämlich nicht, wo er die nötigen Mitwirkenden auftun sollte, und als er sie dann endlich doch beisamm' hatte, wußte er nicht, wo er sie alle plazieren sollte, in seiner Wohnung – von etwaigen Zuhörern ganz zu schweigen! Daher also seine Bitte, es solle diesmal nur eine kleine Sinfonie im Mozart- oder Haydn-Stile werden, mit bloß einem Flauto und ohne Klarinetten, Trompeten und Pauken.“

Ein Auszug wie dieser aus dem Tagebuch von Franz Schubert (1797-1828) – notiert im September 1816 – genügt, um dem Außenstehenden tiefe Einblicke in die Künstlerpersönlichkeit zu gewähren. In den Jugendjahren profilierte sich Schubert vor allem in einer Richtung, die ihm später den Titel „Liederfürst“ bescheren sollte. Der Gattung des Sololiedes gab er für ein ganzes Jahrhundert entscheidende Impulse. Auch waren es die produktivsten Jahre; hier schrieb er die meisten seiner über 600 Lieder – und konnte sie quasi dutzendweise verkaufen. Dem intimen Charakter des Liedes allein aber war es nicht zu schulden, dass Schubert als Komponist, mit wenigen Ausnahmen, die breite Öffentlichkeit scheute. Es waren private Aufführungen durch Liebhaberensembles vor einem kleinen Hörerkreis, zu denen seine Musik

erklang. Hier wurden zunächst auch die Sinfonien aufgeführt – ein Bild, dessen Vorstellung durch die heutige Rezeption dieser Werke hinreichend erschwert wird.

Jener Otto Hatwig, den Schubert in seinem Tagebuch erwähnt, war Orchestermitglied am Wiener Burgtheater und leitete 1816, als die 5. Sinfonie entstand, eines dieser Liebhaber-Orchester im bekannten Schottenhof zu Wien. Schubert nahm mit dieser Sinfonie stärker denn je auf die besonderen Bedingungen der Aufführung Rücksicht. Die musikalische Substanz litt unter der schlanken Besetzung jedoch keineswegs. Die Flut gestalterischer Ideen beschert uns ein kurzweiliges Werk, das geprägt ist von Kontrasten zwischen lockerem, verspieltem und energischem, zielstrebigem Ton.

Die „Tragische“ mit ihrer etwas bemühten Ernsthaftigkeit lag hinter ihm, und dass die „Fünfte“ zu einem der einfallsreichsten und poetischsten Werke Schuberts wurde, lässt sich einerseits auf seine Begegnung mit der deutschen Literatur zurückführen, andererseits auf die mit Mozarts Schaffen, was sich nicht allein in der Orchestrierung niederschlägt. Einem weiteren Tagebucheintrag von 1816 spricht Schubert, unter dem Einfluss eines der reifen Streichquintette Mozarts, von seelischen Prägungen, „welche keine Zeit, keine Umstände verwischen [...] Sie zeigen uns in der Finsternis dieses Lebens eine lichte, helle, schöne Ferne, worauf wir mit Zuversicht hoffen. O Mozart, unsterblicher Mozart, wie viele o wie unendlich viele solche wohltätige Abdrücke eines lichten und besseren Lebens hast du in unsere Seelen geprägt“.

Beim Komponieren des Menuetts schien Schubert vom Geist seines Vorbildes regelrecht eingenommen – fast klingt es wie eine Nachbildung des Menuetts aus Mozarts berühmter g-Moll-Sinfonie. An dessen Handschrift fühlt sich der Hörer noch an manch anderer Stelle der Sinfonie erinnert, das Finale wiederum verweist in seiner Zweiviertel-Struktur auf Haydns Sinfonik.

Dem Werk Schuberts wird man jedoch kaum gerecht, beschränkt man sich auf das Aufsuchen von Parallelen zu seinen großen Vorbildern. Überall klingt die individuelle Sprache des Liedkomponisten durch, walten Vers- und Strophenverhältnisse auch in sinfonischer Musik. Das Andante der 5. Sinfonie wirkt in seiner kantablen Melodik wie ein Schubertlied ohne Worte. Feingliedrig ausgearbeitete Sonatenform und thematische Arbeit dienen allenfalls als Gefäß und geraten nicht zum Selbstzweck. Sonst hätte sich Schubert wohl nicht für den kurzen viertaktigen „Vorhang“ entschieden, der vor dem leichtfüßig vorantreibenden Hauptthema „weggezogen“ wird (H. Goldschmidt). Also bloße Einleitung – neben der „Unvollendeten“ ist die 5. Sinfonie die einzige ohne langsame Einleitung – sind diese Takte nicht erklärbar, da in die Durchführung mit einbezogen und damit wichtiges Element für die poetische Ausgestaltung dieses Satzes. Immer wieder fühlt man sich an den Liederkomponisten erinnert, verfolgt man etwa das originelle Wechselspiel der Klangfarben, das dialogisierende Instrumente hervorrufen – eine deutliche Hingabe an das Wort. „Dass wir nicht wissen, welchem, liegt

mehr an uns als an ihm. So hören wir ihn in einer ‚Sprache‘ musizieren, deren Wortbedeutung uns wie eine Fremdsprache versiegelt bleibt, auch wenn ihr Wohllaut uns fasziniert.“ (H. Goldschmidt).

Es ist bekannt, dass Franz Schubert einen großen Freundeskreis pflegte und dabei freidenkerischen Umgang hatte. Wie sein zwölf Jahre älterer Bruder Ignaz, so lehnte auch er sich gegen die frömmelnde Lebensweise des Vaterhauses auf. An Schuberts religiöser, menschlicher Empfindsamkeit und Erlebnisfähigkeit lässt sein Schaffen jedoch keinen Zweifel, denn warum sonst sollte er – bei allen Zwängen, denen er ausgesetzt war – seine schöpferische Kraft kirchenmusikalischen Werken, darunter Deutsche Messe, sechs Messen in lateinischer Sprache, je ein lateinisches und deutsches Requiem, Magnificat sowie Vertonungen einzelner Teile der Messliturgie, opfern? Dass er aber mit Bedacht darauf verzichtete, die Worte „Credo in unam sanctam catholicam et apostolicam ecclesiam“ („Ich glaube an die eine, heilige katholische und apostolische Kirche“) des Mess-textes zu vertonen, ist deutliches Zeichen seiner Aversion gegen die Kirche als Institution.

Die Messe Es-Dur D 950 entstand im Sommer 1828 – längst kämpfte Schubert gegen Krankheiten an. Er schreibt mit verzweifelter, doch zugleich entschlossenem Ton:

„Mich?! Mich hat er nicht beschützt – er nicht und kein anderer auch nicht. Und mein ‚schmachtendes Gemüt‘ hat auch keiner je

gelobt. [...] Solang ich denken kann, hat's mir an allem gemangelt, an allem ...

[...] Und gerade meine Kirchensachen wär'n doch mit so viel ‚tiefer Empfindung‘ geschrieben? Was die schon wissen, die so daherreden! Die neue Messe zum Exempel: eine Skriptur des Herrn Regenschori Leitermayer für seine Dreifaltigkeitskirche im Alsergrund, nichts weiter; aus Freundschaft [...] und weil er halt weiß, daß ich's brauchen kann ...

Kyrie eleison: hundert Gulden wenigstens – mit tiefer Empfindung der elenden und gottverdammten Notwendigkeit, am Leben zu bleiben, solange's noch irgendwie geht [...] Abwägen, zählen, rechnen – zu verlieren hab ich eh nix mehr. Und wenn ich meine Messe in die Waagschale lege, dann sicher nicht, um meinen Frieden zu machen: furchtlos bis zuletzt – beschützt oder nicht. Mein ‚Schwanengesang‘ wird jedenfalls ein anderer sein ...“

Die Uraufführung in jener Wiener Kirche sollte Schubert nicht mehr erleben, erst recht nicht den Einzug des Werkes in den Konzertsaal. Den haben wir Johannes Brahms (1833-1897) und dem Wiener Dirigenten, Komponisten und Hofkapellmeister Johann Herbeck (1831-1877) zu verdanken. Brahms, der Schubert zutiefst verehrte und in vielerlei Hinsicht als sein Vorbild ansah, revidierte den vorliegenden Klavierauszug gründlich: „Nun scheint mir doch die Hauptsache, dass das Werk möglichst künstlerisch und anständig, wie sich's bei dem Manne und unserer Liebe für ihn schickt, in die Welt gesandt wird.“ Die Es-Dur-Messe wurde

schließlich 1865 publiziert.

Auffällig an diesem Werk erscheint der Verzicht auf die Orgel, auf eines der archaischesten Instrumente der Kirchenmusik. Weihevoll klingt das Werk dennoch durch die drei Posaunen, mit denen Schubert Brucknerschem Idiom vorgreift. Im „Kyrie“ erzeugt der Posaunensatz zusätzliche klangliche Wärme, ehrfurchtsvoll hingegen tönt die herbe, akzentuierte Melodie, die den Worten des „Domine Deus“ im „Gloria“ entgegensteht.

Der Chor übernimmt – im Gegensatz etwa zur früher komponierten Messe in As – den Großteil der deklamatorischen Aufgaben. Solostimmen wie etwa im „Benedictus“ dominieren nur selten. „Gratias Agimus“ oder der Beginn des „Credo“ zählen zu jenen Abschnitten, die Schubert als schlicht homophonen Satz komponierte. Demgegenüber folgte er in den Schlussabschnitten von „Gloria“ und „Credo“ kirchenmusikalischer Tradition und schuf groß angelegte Fugen. Und wie schon Mozart bei seiner unvollendeten c-Moll-Messe KV 427, so gestaltete auch Schubert das „Et incarnatus est“ als pastoralen, schwelgerischen Siciliano. Innere Geschlossenheit erhält die Messe durch motivische Brücken zwischen einzelnen Sätzen. So klang das Motiv des „Agnus Dei“ bereits im „Domine Deus“ des „Gloria“ an.

Würde man dramaturgische Höhepunkte aus Schuberts letzter Messe herausgreifen, so zählte einerseits das „Gloria“ dazu, dessen Spannungsbogen von mystischer Zurücknahme bis zu unbändigem Jubel reicht. Zudem wäre das „Agnus Dei“ zu nennen: Über einem Ostinato,

das zugleich auf die wenig später entstandene Heine-Vertonung „Der Doppelgänger“ verweist und somit auch hier eine Brücke schafft zu der für Schubert wichtigsten Gattung, schichtet sich Klangfarbe um Klangfarbe. Das Bild von Christus als Lamm Gottes, das die Sünden der Welt auf sich nimmt, erhält dadurch einprägsame Konturen. Wie kein anderer erinnert dieser Satz gleichsam an Schuberts persönlich erfahrenen Schmerz, für dessen Überwindung die Musik ihm als der einzig gangbare Weg erschien.



Marek Janowski

Am 18. 2. 1939 wurde Marek Janowski in Warschau geboren, wuchs aber in Wuppertal auf. Er studierte an der Hochschule für Musik in Köln u. a. bei Wolfgang Sawallisch und setzte seine musikalische Ausbildung an der Accademia Musicale Chigiana in Siena fort. Erste berufliche Stationen waren Aachen, Köln und Düsseldorf, bevor er als 1. Kapellmeister an die Kölner Oper, danach in gleicher Funktion an die Hamburgische Staatsoper verpflichtet wurde (1969-1973). 1973-1975 war er in Freiburg, 1975-1979 in Dortmund Generalmusikdirektor.

Ab 1979 begannen rege internationale Gastspiele vornehmlich als Operndirigent. Das Royal Liverpool Philharmonic Orchestra holte ihn zwischen 1983 und 1986 als künstlerischen Berater. 1984-2000 war er Musikalischer Leiter des Orchestre Philharmonique de Radio France in Paris. Daneben leitete er 1986-1990 das Gürzenich-Orchester in Köln als Chefdirigent.

Im Sommer 2000 übernahm Janowski das Orchestre Philharmonique de Monte Carlo, und ab Januar 2001 ist er für die Position des Chefdirigenten und Künstlerischen Leiters bei der Dresdner Philharmonie verpflichtet.

Der Künstler gastierte an den bedeutendsten Opernhäusern der Welt, so in Wien, München, Berlin, San Francisco, Chicago, New York (Metropolitan Opera) und dirigiert die großen Orchester in Europa, Amerika und Fernost. Außerdem wurde er durch seine Schallplatten-aufnahmen bekannt, wobei hier vorrangig die Einspielung des Wagnerschen „Ring-Zyklus“

mit der Dresdner Staatskapelle für Ariola zu nennen ist. Neueren Datums sind die Einspielungen der „Turangalila“-Symphonie von Messiaen und der vier Sinfonien von Roussel (ausgezeichnet mit dem Diapason d'Or, 1996) sowie eine Gesamtaufnahme der Klavierkonzerte Beethovens mit dem Leipziger Gewandhausorchester und Solist Gerhard Oppitz. Neue Gesamteinspielungen unter Janowskis Leitung liegen auch von Webers „Freischütz“ und „Oberon“ mit dem Deutschen Symphonieorchester Berlin vor.

Michaela Kaune

Die in Hamburg geborene Sopranistin absolvierte ihr Gesangsstudium an der Hochschule für Musik Hamburg bei Annie Schoonus und Judith Beckmann. Sie ist u. a. Preisträgerin beim Beldere Wettbewerb Wien und beim Bundeswettbewerb Gesang. 1999 wurde sie mit dem Otto-Kasten-Preis des Deutschen Bühnenvereins ausgezeichnet.

Nach ersten Gastengagements wurde Kaune 1997 Mitglied des Ensembles der Deutschen Oper Berlin. Hier debütierte sie mit außergewöhnlichem Erfolg als Prinzessin Natalie in Hans-Werner Henzes „Prinz von Homburg“ und singt des weiteren die Micaela in „Carmen“, Pamina in der „Zauberflöte“, Marguerite in Gounods „Faust“, die Sopranpartie in Bachs Matthäus-Passion, Donna Elvira in „Don Giovanni“, Contessa in „Le Nozze di Figaro“, Anna in Marschners „Hans Heiling“ sowie Euridice in

„Orpheus und Euridice“. Dabei gastierte die Künstlerin an den Opern Köln und Frankfurt, am Theater Dortmund, an der Bayrischen Staatsoper München, am Staatstheater Wiesbaden, am Aalto Theater Essen, an der Opéra National de Paris und am Brüsseler Théâtre de la Monnaie. Engagements u. a. an der Dresdner Semperoper und dem Theater Basel sind geplant.

Konzertverpflichtungen führten Kaune mit namhaften Orchestern und Dirigenten zusam-



men. U. a. sang sie Mendelssohns 2. Sinfonie mit dem NDR-Sinfonieorchester unter Claus Peter Flor, „Wagnerszenen“ mit dem Orchestre de Strasbourg unter Theodor Guschlbauer, Schuberts „Lazarus“ mit den Bamberger Sinfonikern unter Ingo Metzmacher, zur UNICEF

GALA 1997 unter Stefan Soltesz, Prothoe in „Penthesilea“ von Othmar Schoeck beim Festival de Radio France in Montpellier unter Friedemann Layer, Mahler-Lieder bei den Berliner Festwochen mit dem Radio Symphonie Orchester Wien unter Dennis Russell Davies, Brahms Requiem unter Christian Thielemann in Berlin, Webers „Die drei Pintos“ im Berliner Konzerthaus unter Marek Janowski, Verdis Requiem unter Jun Märkl in Mannheim, Strauss „Vier letzte Lieder“ unter Stefan Soltesz in Essen, Schumanns „Faust-Szenen“ in Bad Urach, einen Liederabend mit Irwin Gage bei Internationalen Beethovenfesten in Bonn, Haydns „Berenice Che Fai“ in Stuttgart, das Neujahrskonzert 2000 beim Hessischen Rundfunk, Mahlers 2. Sinfonie unter Gilbert Kaplan in Berlin, Liederabende in Bayreuth, Freiburg und Hamburg, Franz Schmidts „Buch mit sieben Siegeln“ in Hannover, Henzes „Nachtstücke und Arien“ in Berlin. Kaune kann auf CD-Aufnahmen zurückblicken, darunter Dvoráks „Te Deum“ unter Helmuth Rilling, Pfitzners „Der arme Heinrich“ in einer Produktion des Theaters Dortmund sowie Henzes „Nachtstücke und Arien“ mit Peter Ruzicka beim NDR Hamburg.

Britta Schwarz

Die Altistin wurde in Neubrandenburg geboren und erhielt ihre erste musikalische Ausbildung in der Musikschule Neustrelitz. Später studierte sie an den Hochschulen für Musik Berlin und Dresden bei Prof. Christian Eißner und Hartmut

Zabel. Es folgte ein vierjähriges Engagement am Studio der Staatsoper Dresden. Schwarz ist Preisträger mehrerer internationaler Wettbewerbe, so beim Wettbewerb „Antonin Dvorak“



Karlovy Vary 1986, „Robert-Schumann-Wettbewerb“ Zwickau 1989, „Walter-Gruner-Liedwettbewerb“ London 1991.

Schwarz bestritt Konzerte mit renommierten Orchestern wie Sächsische Staatskapelle Dresden, Dresdner Philharmonie und Rundfunkorchester Leipzig und Berlin, Stuttgarter Philharmoniker und Academy of St. Martin in the Fields. Dabei arbeitete sie mit so namhaften Dirigenten zusammen wie Michel Plasson, Helmuth Rilling, Jörg-Peter Weigle, Hans-Martin Schneidt, Ludger Remy und Milan Horward. Zudem gab sie Liederabende und Konzerte in

vielen Ländern Europas, USA, Canada und Japan.

Schwarz wirkte bei internationalen Festivals mit, so beim Spoleto Festival in Charleston (USA), Festival für Alte Musik Utrecht, Dresdner Musikfestspiele, Blyth Valley Chamber Music (England), MDR-Musiksommer und den Passauer Europäischen Wochen. Sie war beteiligt bei zahlreichen Rundfunk- und Fernsehproduktionen sowie mehreren CD-Einspielungen (CPO, Raumklang und Kammerton).

Schwarz beschäftigt sich intensiv mit der Aufführungspraxis des 17. und 18. Jahrhunderts und arbeitet mit spezialisierten Ensembles wie Chursächsische Capelle Leipzig, Dresdener Barockorchester, Batzdorfer Hofkapelle, Telemann-Kammerorchester Michaelstein sowie Consort des Freiburger Barockorchesters.

Christian Elsner

Der Tenor Christian Elsner, geboren in Freiburg im Breisgau, studierte Gesang bei Prof. Martin Gründler in Frankfurt und war Mitglied der Liedklassen von Dietrich Fischer-Dieskau und Charles Spencer. 1993 gewann er den Internationalen Walther-Grüner-Liederwettbewerb in London. Ein Jahr später wurde er beim ARD-Wettbewerb in München mit dem zweiten Preis ausgezeichnet.

In Heidelberg gab Christian Elsner sein Debüt in der Rolle des Lenski aus Tschaikowskis „Eugen Onegin“. Am Staatstheater Darmstadt war er in der Rolle des Tichon in Janáček's „Katja Kaba-

nova“, als Macduff in Verdis „Macbeth“ und als Pedrillo in Mozarts „Entführung aus dem Serail“ zu hören. Zuletzt trat er in der Titelpartie in Mozarts „Idomeneo“ an der Norwegischen Staatsoper in Oslo auf.

Elsners besondere Liebe gilt dem Liedgesang.

Er gab Liederabende am Théâtre de la Monnaie in Brüssel, in der Stuttgarter Liederhalle, in der Alten Oper Frankfurt und bei der Schubertiade in Feldkirch mit Begleitern wie Hartmut Höll, Burk-



hard Kehring, Eugen Wangler und Charles Spencer.

Zu den herausragenden Konzertereignissen der Vergangenheit gehörten Mahlers „Lied von der Erde“ unter Heinz Holliger bei den Wiener Festwochen sowie unter Franz Welser-Möst bei den Berliner Festwochen, Beethovens „Missa solemnis“, die er sowohl unter Carlo Maria Giulini als auch während einer Deutschlandtournee mit dem MDR-Sinfonieorchester unter Manfred Honeck gesungen hat, Beethovens Neunte Sinfonie mit London Philharmonic Orchestra und

Gewandhausorchester unter Herbert Blomstedt, Schumanns „Faust-Szene“ in Tokyo unter John Nelson, Bruckners f-moll-Messe unter Manfred Honeck im Wiener Musikverein, Mendelssohns „Erste Walpurgisnacht“ bei den Münchener Philharmonikern unter Peter Schreier sowie Mahlers „Lied von der Erde“.

Zu den interessantesten Engagements im Jahr 2000 zählen Haydns „Schöpfung“ beim Orchestre National de Lyon unter Michael Schönwandt, Konzerte und Aufnahmen von Hindemiths „Harmonie der Welt“ mit dem Deutschen Symphonie-Orchester Berlin unter Marek Janowski, Konzerte mit Mahlers „Klagendem Lied“ im Amsterdamer Concertgebouw unter Hartmut Haenchen und erneut Beethovens „Missa solemnis“, diesmal beim NDR-Sinfonieorchester Hamburg unter Christoph Eschenbach. Im April 2001 wird Elsner unter John Nelson beim Ensemble Orchestral de Paris mit Schumanns „Der Rose Pilgerfahrt“ zu hören sein.

Neben Rundfunkproduktionen ist der Künstler an vielen CD-Einspielungen beteiligt. Bei Ars musici erschienen Schumanns Zyklen „Dichterliebe“ und „Liederkreis op. 39“, Mahlers „Lieder eines fahrenden Gesellen“ und Hessenbergs „Lieder eines Lumpen“ mit Charles Spencer. Gemeinsam mit Hartmut Höll nahm er für Capriccio Schubert-Lieder auf. Das Label Orfeo wird demnächst einen Live-Mitschnitt von Mahlers „Lied von der Erde“ unter der Leitung von Dietrich Fischer-Dieskau bei der Schubertiade Feldkirch herausgeben. Mit dem Danish National Radio Symphony Orchestra wurde „Eine Faust-Sinfonie“ von Liszt eingespielt, und

schließlich wird bei Naxos Schuberts Liederzyklus „Die schöne Müllerin“ erscheinen.

Tom Martinsen

Der Tenor wurde 1957 in Hamar/Norwegen geboren. Nach dem Abitur in seiner Heimatstadt studierte er an der Hochschule für Musik in Oslo, anschließend an der Opernschule in Stockholm. Gesangsunterricht erhielt er u. a. bei Nicolai Gedda, Tito Gobbi und Peter Peare. 1981 debütierte er als Ferrando in „Cosi fan tutte“ an der Königlichen Oper in Stockholm. Dort blieb er als erster Tenor bis 1986 und sang neben der genannten auch Partien wie Ramiro („Cenerentola“), Fenton („Falstaff“) und Cassio („Othello“). Konzerte und Operntourneen führten ihn in dieser Zeit auch durch die USA,

Schweiz,
Deutschland
und Österreich.

Von 1986 bis 1988 war er am Stadttheater Koblenz engagiert. Dort hat er u. a. Almaviva („Barbier von Sevilla“), Boris („Katja Kabanowa“), Stewa („Jenuva“), Rodolfo („La



Bohème“) und auch Operettenpartien wie Tasso in „Gräfin Mariza“ gesungen.

Von 1988 bis 1993 war er am Musiktheater im Revier, Gelsenkirchen, engagiert. In dieser Zeit gastierte er häufig in Krefeld-Mönchengladbach, im Gärtnerplatz-Theater München und am Staatstheater Wiesbaden. In den letzten Jahren hatte er zahlreiche Gastspiele als Don José, Alfredo, Hoffmann, Alvaro und Pinkerton in den Opernhäusern Chemnitz, Kiel und Weimar.

In den Jahren 1986 bis 1990 wirkte er bei Sommerfestspielen in Wien und Salzburg mit. 1991/92 debütierte er als Hoffmann in „Hoffmanns Erzählungen“ an der Sächsischen Staatsoper Dresden und ist seitdem fester Gast des Hauses mit Rollen wie u. a. Hoffmann, Tamino, Schütze („Friedenstag“) Ismaele („Nabucco“), Narraboth („Salome“), Belsazar („Belsazar“, Händel), Steuermann („Der fliegende Holländer“), Walther („Tannhäuser“) sowie bei modernen Opern wie Reimanns „Melusine“ und „König Lear“ oder Dallapiccolas „Der Gefangene“.

1995 bis 1998 besaß Martinsen einen umfassenden Gastvertrag am Stadttheater Bern, wo er auch Hoffmann gesungen hat. Im Herbst 1999 wirkte er bei der Schallplattenaufnahme von Strauss „Friedenstag“ unter Leitung von Maestro Giuseppe Sinopoli mit. Neben seiner Tätigkeit als Opernsänger gibt er auch Konzerte, u. a. mit der Stuttgarter und der Dresdner Philharmonie.

Jörg Hempel

Der 1969 in Dresden geborene Bariton war Mitglied des Dresdner Kreuzchores. 1990 bis 1997 studierte er an der Dresdner Musikhochschule und schloss mit Auszeichnung ab. 1995 eignete er sich für drei Monate in Rom italienischsprachiges Repertoire an, und bis 1999 absolvierte er ein Meisterklassenstudium in Dresden.

Preise und Stipendien erhielt Hempel bei verschiedenen Gesangswettbewerben, u. a. 1991 den Ersten Preis beim internationalen „Antonin-Dvořák-Wettbewerb“ in Karlovy Vary. Er war Stipendiat der Studienstiftung des Deutschen Volkes und 1996 Teilnehmer des Young Songmakers Projects in London unter der künstlerischen Leitung von Graham Johnson. Er nahm an mehreren Meisterkursen teil, u. a. bei Theo Adam, Brigitte Fassbaender, Irwin Cage, Graham Johnson, Thomas Quasthoff, Peter Schreier und Elisabeth Schwarzkopf.

Im Rahmen seiner regen Konzerttätigkeit gab



Hempel bisher Liederabende u. a. in Dresden (auch in der Reihe „Das Lied in Dresden“), Schloß Elmau, Hamburg, Mailand, beim Lancia-no Musikfestival in Italien. Engagements führten Hempel in mehrere Länder Europas und weltweit nach Guatemala, Israel und die USA (Houston und San Francisco). Dort sang er mit namhaften Chören und Orchestern wie Dresdner Kreuzchor, Monteverdi Chor Hamburg, Kopenhagener Knabenchor, dem Thomanerchor Leipzig, Dresdner Philharmonie, Freiburger Barockorchester, Philharmonisches Staatsorchester Halle, Virtuosi Saxoniae, Houston Symphony Orchestra und San Francisco Symphony Orchestra. Dabei traf Hempel auf Dirigenten wie Nicolas McGegan, Ludwig Güttler, Bernhard Klee, Hermann Max, Peter Neumann, Peter Schreier, Jörg-Peter Weigle, Hans-Christoph Rademann und Helmut Rilling.

Mehrere Musikfestivals engagierten ihn, so die Dresdner Musikfestspiele, Händelfestspiele Göttingen und Halle, Bachfest Leipzig, MDR Musiksommer, Musikwoche Hitzacker, Rheingau Musik Festival, Herbstliche Musiktage in Bad Urach sowie Liturgica Festival in Jerusalem. Neben seiner Konzerttätigkeit widmet er sich auch dem Opernfach. Hempel gastierte an mehreren Sächsischen Theatern, 1997 erstmals an der Sächsischen Staatsoper Dresden, 2000/2001 gastiert er am Theater Magdeburg. Zu den wichtigsten Partien gehören Guglielmo („Cosi fan tutte“), Graf Almaviva („Die Hochzeit des Figaro“), Allazim („Zaide“), Demetrius („Ein Sommernachtstraum“), Ramiro („Die spanische Stunde“), und Gefängnisdirektor Frank, Dr. Fal-

ke („Die Fledermaus“).

Hempel arbeitet regelmäßig für Rundfunk und Fernsehen und beteiligt sich an CD-Produktionen.

Ernst Senff-Chor

Der Kammerchor wurde 1961 an der Berliner Hochschule für Musik „Hanns Eisler“ von Ernst Senff gegründet. Senff, zuvor Kapellmeister und Chordirektor in Lübeck, Danzig und Berlin, lehrte zu diesem Zeitpunkt selbst an dieser Hoch-



schule. Er leitete den Chor auch nach der Pensionierung bis 1990 weiter und bereitete ihn auf Konzerte und Rundfunkaufnahmen mit den großen Orchestern Berlins vor. Daneben führte er bei vielen Rundfunkaufnahmen selbst Regie. Seit 1991 leitet Sigurd Brauns das Ensemble. Brauns gehörte 1977 bis 1979 zum Ensemble der Deutschen Staatsoper und arbeitet seit 1979 als Assistent des Chefdirigenten beim Rundfunkchor Berlin.

Dresdner Philharmonie

Die Dresdner Philharmonie, das Konzertorchester der sächsischen Landeshauptstadt, prägt mit ihren jährlich 80 Konzerten im Festsaal des Kulturpalastes Dresden wesentlich das Kulturleben der Stadt. Die Konzerte des aus 450-jähriger Dresdner Ratsmusiktradition hervorgegangenen Orchesters sind für Tausende Dresdner und Gäste der Elbmétropole Anziehungspunkt. Bedeutende Gastdirigenten und Solisten musizieren mit dem Orchester in seiner Heimatstadt. Ihrerseits sind die Philharmoniker auf den Konzertpodien des Auslands regelmäßig präsent. Durch ganz Europa, bis nach China, Japan, Israel, Südamerika und in die USA führten Gastspielreisen die Philharmoniker bisher.

Ihre Entstehung führt die Dresdner Philharmonie auf die Einweihung des ersten Konzertsaaes am 29. November 1870 in Dresden zurück, mit dem die Entwicklung eines öffentlichen, vom höfischen Musikleben unabhängigen bürgerlichen Konzertwesens der Stadt in ein neues Stadium eintrat. Das damalige „Gewerbehausorchester“ veranstaltete ab 1885 Philharmonische Konzerte in Dresden, die dem Klangkörper 1915 den Titel „Dresdner Philharmonisches Orchester“ eintrugen.

In der Vergangenheit haben unter anderem Brahms, Tschaikowski, Dvorák und Strauss eigene Werke mit dem Orchester aufgeführt. So bedeutende Dirigenten wie Anton Rubinstein, Bruno Walter, Fritz Busch, Arthur Nikisch, Hermann Scherchen, Erich Kleiber, Willem Mengelberg musizierten mit dem Klangkörper. Nach

1945 gastierten bei den Dresdner Philharmonikern Dirigenten wie Otto Klemperer, Karel Ancerl, Vaclav Neumann, Seiji Ozawa und Klaus Tennstedt. Als Chefdirigenten waren seit 1934 Paul van Kempen, Carl Schuricht, seit 1945 Heinz Bongartz, Horst Förster, Kurt Masur, Günther Herbig, Herbert Kegel, Jörg-Peter Weigle und Michel Plasson tätig, mit denen auch zahlreiche Schallplatten- bzw. CD-Einspielungen vorliegen. Kurt Masur ist heute Ehrendirigent des Orchesters. Ab Januar 2001 ist Marek Janowski für die Position des Chefdirigenten und Künstlerischen Leiters bei der Dresdner Philharmonie verpflichtet.

Instrumentalisten wie Emil Gilels, Wilhelm Kempff, Elly Ney, Gidon Kremer, Ruggiero Ricci, Henryk Szeryng, Pierre Fournier, Mstislaw Rostropowitsch, Auréle Nicolet, Maurice André, Bruno Leonardo Gelber, Rudolf Buchbinder, Frank Peter Zimmermann, Heinrich Schiff, Mischa Maisky, Christian Zacharias waren bereits Gäste des Klangkörpers.

Wir danken

der Initiative des Orchestervorstandes der Dresdner Philharmonie, den Herren Matthias Bräutigam, Volker Karp und Klaus Koppe

Der Dresdner Philharmonie, insbesondere ihrem Chefdirigenten Herrn Marek Janowski

Den Solisten Michaela Kaune, Britta Schwarz, Christian Elsner, Tom Martinsen, Jörg Hempel

Herrn Klaus Burmeister als Dramaturgen des Konzertes

Dem Ernst-Senff-Chor Berlin und seinem Leiter Herrn Sigurd Brauns

Herrn Martin Steude für Koordination und Disposition

Allen ehrenamtlichen Helfern bei diesem Konzert und allen Beteiligten aus Stiftung, Fördergesellschaft und Wiederaufbau Frauenkirche Dresden GmbH



WIEDERAUFBAU
FRAUENKIRCHE
DRESDEN®

Redaktion: Karsten Blüthgen · Redaktionsschluss: 12. 12. 2000

Gesamtherstellung: A. & R. Adam, Verlag, Dresden

Die Abbildungen sind den einschlägigen Biographien der in den Konzerten vertretenen Komponisten entnommen. Künstlerfotos wurden von den Agenturen bzw. vom Büro Prof. Güttler geliefert.



SLUB

Wir führen Wissen.



Dresdner
Philharmonie